

Die Sage von der Wolkenfabrik

An einem schönen und strahlenden Sommertag waren die Kinder Katharina und Felix mit ihren Eltern ins Salzkammergut gereist. Sie besuchten dort ihre Großeltern, die den ganzen Monat August in Bad Aussee Urlaub machten. Eines Tages ging die Familie in das Gasthaus „Zur Lehmgrube“ essen und nach der Mahlzeit fragten die Kinder, ob sie ein wenig allein spazieren und spielen dürften. Ja, sagte ihr Vater, aber geht nicht über die große Straße, wo gegenüber die Gipsfabrik liegt. Das ist viel zu gefährlich und überdies ist bei der Fabrik ja kein Platz zum Spielen.

Die Kinder richteten sich danach und liefen entsprechend dem Rat ihres Vaters auf der großen Wiese hinter dem Gasthaus umher. Ein wenig zur Straße hin sahen sie auch einen Durchgang, der darunter zur Gipsfabrik führte. Diese Fabrik sah man schon aus großer Entfernung, da bei der Gipsherstellung Wasserdampf anfällt, der in riesigen Rauchschwaden aus dem hohen Schornstein quoll. Felix musste beim Anblick dieser Rauchschwaden immer an Gewitterwolken denken und Katharina dachte das gleiche.

Die Kinder wollten gar nicht näher an diese Unterführung gehen, aber plötzlich sahen sie einen merkwürdig gekleideten Mann dort stehen, der mit den Händen in der Luft herumzufuchteln schien. Neugierig gingen sie ein wenig näher und als der Mann sie freundlich ansah, grüßten sie höflich. Jetzt konnten sie den Fremden näher betrachten. Es war ein kleiner älterer Herr, der einen Steireranzug sowie einen dunklen Steirerhut mit einem grünen Band trug. Auf dem Rücken hatte er einen Rucksack, aus dem einige Instrumente herausragten und Katharina glaubte auch, ein Glas mit einem Wetterfrosch auf einer kleinen Leiter zu sehen. Vorgebeugt, mit einem kleinen Hund an der Leine, sah das Männchen ein wenig einem vorgebeugten Vogel oder einer Ente im Lodenrock gleich. Dabei



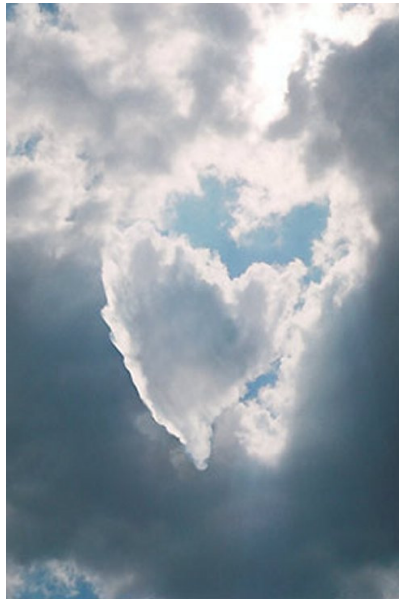
hatte es den Anschein, als ob er vorbeifliegenden Vögeln, die manchmal wie Tauben aussahen, zuwinken und zurufen würde.

„Wisst ihr, was aus diesem großen Rauchfang herauskommt?“, fragte er die Kinder, als diese ihren Blick wieder auf die „Gipsfabrik“ gerichtet hatten. „Wasserdampf“, meinte der kleine Felix, der sich schon sehr gut auskannte und Katharina stimmte ihm bei. „Das glauben nur die Leute“, antwortete das Männchen. „In Wirklichkeit ist das eine geheime Wolkenfabrik und die Aufschrift Gipswerk dient nur zur Tarnung. Das was ihr seht, sind Wolken, die an Kunden verkauft werden. Ich bin der Wettermacher, begrüße die Kunden und helfe ihnen bei der Bestellung der Regenwolken.“ „Aber es ist ja strahlender Sonnenschein“ antwortete ihm Felix, wo sollen denn da Wolken sein?“

„Kommt mit, ich will euch das Geheimnis verraten. Aber ihr dürft niemandem davon erzählen. Höchstens euren Eltern.“ Kaum hatte der wunderliche Herr dies freundlich gesagt, hatten die Kinder den Rat der Eltern vergessen und folgten dem Mann durch die Unterführung, die unter der Straße in Richtung des Rauchfangs führte. Im Schatten eines riesigen Baumes war ein kleines Türchen, durch welches die bereits beobachteten Vögel aus- und einflogen. Daneben war eine größere Tür, durch die der fremde Herr nun vorausging. Kaum eingetreten, sahen die Kinder ein geräumiges Büro. An einem kleinen Schreibtisch saß ein Mann, der ihrem bekannten „Wettermacher“ wie ein Zwillingenbruder glich. Auf dem Tisch stand eine Schreibmaschine, Papierstapel, Stempel. Eine altertümliche Uhr und ein großer Erdglobus ergaben ein fremdartiges aber interessantes Bild.

Soeben war eine Taube auf dem Schreibtisch gelandet und die Kinder sahen, dass es eine Briefftaube war. Sie hatten schon von Briefftauben in der Schule gelernt: diese konnten kleine Briefe, die sie an einem Säckchen um den Hals gebunden hatten, befördern wie ein Postbote. Der Mann am Schreibtisch entnahm soeben ein solches Briefchen dem Postsäckchen der Taube, entfaltete es und las laut vor: „Lang anhaltende Dürre seit zwei Monaten. Bitte um 100 Hektar Regenwolken, prompt und rasch. Unterschrift: Schafweide an der Lüneburger Heide, Grasgrünplatz 1.“ „Wird erledigt“, meinte der Schreibtischmann, gab die Bestellung an den „Wettermacher“ weiter, nachdem er das Papier abgestempelt und unterschrieben hatte. Der Wettermacher trat nun an eine Seitenwand, an der viele Instrumente und Räder angebracht waren, die an die Bedienungselemente einer Dampflokomotive erinnerten. Er drehte da, legte dort einen Hebel um, gab mit einer Tastatur irgendwelche Daten ein und meinte dann: „Erledigt, die Wolken werden produziert, gebündelt und sind noch heute unterwegs zur Lüneburger

Heide.“ Inzwischen hatte der Mann am Schreibtisch mit der Brieftaube leise gesprochen und stellte ihr nun ein Tellerchen mit Körnern und ein Schüsselchen mit Wasser hin. Der kleine Vogel ließ es sich schmecken. Sodann erhielt er ein Antwortschreiben um den Hals gehängt und trat fröhlich krächzend den Rückflug an, begleitet von den Reisewünschen der beiden Herren: „Gute Reise, herzliche Grüße und beehren Sie uns bald wieder.“



Die Kinder, Katharina und Felix hatten sich bei all dem nur verwundert die Augen gerieben, sie konnten nicht glauben was sie da sahen. Doch es kam noch unglaublicher! Plötzlich zwängte sich ein Storch durch die Türe. Die beiden Herren begrüßten ihn mit „Salem Aleikum“ und lasen laut den Brief, den der große Vogel ähnlich wie eine Brieftaube um den Hals gehängt hatte. „Eine Katastrophe bahnt sich an. Wir haben seit einem Jahr in der Oase am Rande der afrikanischen Wüste keinen Tropfen Regen mehr gesehen. Bitte dringend um Hilfe.“ „Das ist sehr schwer, Effendi, meinte der Wettermacher zu dem Storch. „Bei dieser großen Entfernung verdunstet nämlich der größte Teil unserer Wolken auf der Reise und geht unterwegs als Regen herunter. Ich fürchte, es wird nur ein ganz kleiner Regenschauer ankommen. Aber wir werden es versuchen.“ Leise murmelte er, mehr zu sich selbst gewandt: „Gesamte Produktion des nächsten Tages, 1000 Hektar hochkonzentrierte Wolken, wasserdicht gepackt, an Oase „Zum Storch“, Wüstenrand an der afrikanischen Wüste. Dringend!“ Und er drehte wieder an seinen Rädern und hantierte mit allen Hebeln. Auch der Storch bekam nun reichlich zu trinken und zu essen. Dann bekam er noch ein Pflaster an sein linkes Bein, wo er sich bei der Landung unter dem Baum aufgekratzt hatte. Zuletzt erhielt er aber noch ein Essenspaket, das ihm um den Hals gebunden wurde und nun sah er aus wie der Storch auf Zeichnungen,

der die kleinen Kinder bringt. Felix dachte bei sich: „Vielleicht hat schon jemand einen solchen Storch mit einem Essenspaket gesehen und so ist vielleicht das Märchen vom Storch, der die Kinder bringt, entstanden.“ Mit herzlichen Wünschen und vielen „Salem Aleikum´s wurde Adebar der Storch verabschiedet und machte sich gleich auf den Rückflug nach Afrika.

Nun wurde es aber den Kindern schon etwas unheimlich. Höflich grüßten sie den Wettermacher und seinen Kollegen, die ihnen noch nachriefen: „Aber bitte nicht überall unser Geheimnis verraten, nur den Eltern,“ wobei er leise hinzufügte: „...die glauben euch ohnedies nicht.“ Schnell liefen sie durch die Unterführung zurück und waren bald wieder beim Gasthaus „Zur Lehmgrube“, wo sich die Eltern soeben zum Aufbrechen anschickten. Weil sie komisch herumdrucksten, sah ihnen ihre Mutter an, dass sie etwas erzählen wollten. „Ihr zerplatzt ja fast, was wollt ihr mir denn sagen?“ forschte sie. Jetzt sprudelten die Kinder mit dem Geheimnis heraus und berichteten alles, was sie in der letzten Stunde erlebt hatten. Aber die Eltern schmunzelten nur und meinten: „Da habt ihr uns ja ein schönes Märchen aufgebunden“. Doch als sie mit dem Auto am Gipswerk vorbeifuhren, blickte Papa zu den Rauchwolken empor und kratzte sich nachdenklich am Kopf.

